

**Predigt über Jer 31, 31-34, Exaudi (6. S. n. Ostern)
24. Mai 2020, Petruskirche, Pfrin. Schneider-Wagner**

Liebe Gemeinde, heute ist ein „Zwischensonntag“. Zwischen Himmelfahrt und Pfingsten. Jesus ist nicht mehr auf Erden; der versprochene Geist ist noch nicht da. Nicht mehr – noch nicht, das ist die kirchenjahrgemäße Stimmung heute. Und nicht nur heute. „Zwischensonntag“ so fühle ich mich generell gerade, kirchlich und gesellschaftlich. Die Zeit der harten Schließungen und gottesdienstlichen Versammlungsverboten sind vorbei. Wir können wieder in der Kirche zusammenkommen und auch gesellschaftlich ist wieder mehr möglich, aber noch nicht in der Fülle und Nähe wie vorher. Wie wird es in der kommenden Zeit werden? Wie Kirche sein, Gemeinde? Was ist dran?

Exaudi. Herr, höre meine Stimme - von diesen Worten aus Ps 27 hat dieser „Zwischensonntag“ seinen Namen. Es ist zwischen Himmelfahrt und Pfingsten die Bitte um den Heiligen Geist. Die Sehnsucht nach Erneuerung, das Verlangen nach einer Auffrischung in Sachen Glaube und Liebe.

Von solch einer „Auffrischung“ spricht unser heutiger Predigttext aus dem Alten Testament, wenn auch ganz ohne den Heiligen Geist zu erwähnen. Von einem neuen Bund ist darin die Rede und von einer Herzensbildung, der keiner widerstehen kann.

Der Text führt uns ins 6. Jh. v. Chr, in eine dunkle Epoche des jüdischen Volkes. Die Babylonier hatten das Land erobert, Jerusalem mitsamt dem Tempel zerstört und viele aus der Heimat verschleppt. Die im Land Zurückgebliebenen führten ein trostloses Leben inmitten der Trümmer, ohne Perspektive. Sie fühlten sich von Gott verlassen und für immer verstoßen. Der Prophet Jeremia aber sah das anders. Vor dem Zusammenbruch hatte er das Volk immer streng ermahnt und Unrecht, falsche Frömmigkeit und politische Willkür angeprangert. Nun aber schlägt er einen neuen Ton an und wendet sich mit einer hoffnungsvollen Botschaft an seine Landsleute. Ich lese Jer 31, 31-34:

Der neue Bund

31 Siehe, es kommt die Zeit, spricht der HERR, da will ich mit dem Hause Israel und mit dem Hause Juda einen neuen Bund schließen, 32 nicht wie der Bund gewesen ist, den ich mit ihren Vätern schloss, als ich sie bei der Hand nahm, um sie aus Ägyptenland zu führen, mein Bund, den sie gebrochen haben, ob ich gleich ihr Herr war, spricht der HERR; 33 sondern das soll der Bund sein, den ich mit dem Hause Israel schließen will nach dieser Zeit, spricht der HERR: Ich will mein Gesetz in ihr Herz geben und in ihren Sinn schreiben, und sie sollen mein Volk sein, und ich will ihr Gott sein. 34 Und es wird keiner den andern noch ein Bruder den andern lehren und sagen: »Erkenne den HERRN«, denn sie sollen mich alle erkennen, beide, Klein und Groß, spricht der HERR; denn ich will ihnen ihre Missetat vergeben und ihrer Sünde nimmermehr gedenken.

Es soll alles anders werden, ruft Jeremia. Auch ihr selbst sollt anders werden. Gott fängt mit euch neu an. Dieser Anfang greift tief in euer Innerstes hinein. Neues Herz, neuer Sinn. Neue Lust an Gott und seinem Wort: „*Ich will mein Gesetz in ihr Herz geben und in ihren Sinn schreiben, und sie sollen mein Volk sein, und ich will ihr Gott sein.*“ Das jüdische Volk soll wieder Freude haben an seinem Gott. Seine Gebote nicht als einengende Vorschrift empfinden, die es sowieso nicht halten kann, sondern als hilfreiche Weisung zu einem erfüllten Leben.

Das Herz ist im hebräischen Denken nicht nur der Sitz des Gefühls, sondern auch des Willens und Verstandes. Gott selbst wird dem Volk sein Gesetz ins Herz schreiben. Deshalb

braucht es dann auch keine gegenseitige Belehrung mehr. Gottes „Herzensbildung“ hat zur Folge, dass alle Gott unmittelbar selbst erkennen. Nichts soll mehr zwischen dem Volk und Gott stehen. Auch nicht die Schuld vergangener Zeiten. Gott will alle „Missetat“ vergeben und nicht mehr an früheres Fehlverhalten denken.

Eine wunderbare Verheißung für eine Zeit „dazwischen“. Hoffnungsvoll. Wie geschaffen auch für eine Schar, die sich nach Himmelfahrt etwas verloren fühlt und wartet, dass der Beistand kommt, der Geist Gottes, der den Glauben auffrischt und die Liebe im Herzen. Denn so kann man doch den Heiligen Geist auch verstehen: als Gottes Gesetz im Herzen. Dann geht es nicht um Vorschriften und mühsames Erfüllen von Unverständlichem. Wenn der Geist kommt, fließt das Herz über vor Wollen. Ich will, ich kann nicht anders, als Gottes Willen tun. Ich habe Lust dazu ihn anzubeten – und den Nächsten zu lieben wie mich selbst. Lust, Gott zu danken und anderen gut zu sein, ihnen Gutes zu tun.

Es ist eine wunderbare Verheißung – aber ganz erfüllt ist sie noch nicht. Weder im Judentum noch im Christentum. Auch wenn wir doch schon längst nach dem ersten christlichen Pfingstfest leben, an dem die Jünger den Heiligen Geist bekommen haben. Viele Jahrhunderte haben Christen gedacht, wenn vom neuen Bund Gottes mit seinem Volk die Rede war – das sind doch wir. Gottes Verheißung ist bei uns in Erfüllung gegangen. Mit Jesus. Und – so dachten viele Christen - damit sei der Bund Gottes mit dem jüdischen Volk abgetan, sozusagen veraltet. Ganz vergessen haben sie dabei, dass doch Gott, den Jesus als seinen Vater bezeichnet, dass dieser Gott der Gott der Juden ist, und die Bibel der Juden (unser Altes Testament) auch die Bibel Jesu war. An keiner Stelle hat Jesus gesagt: Die heilige Schrift der Juden ist veraltet und für meine Gefolgsleute, für Christen, nicht mehr gültig.

Der neue Bund war für Jesus auch wichtig. Er hat bei der Einsetzung des Abendmahls davon gesprochen: *Dies ist mein Blut des neuen Bundes...* Im Kreise der Jünger, die alle an ihm schuldig wurden, war ihm wichtig festzuhalten: Der Zugang zu Gott ist und bleibt offen für euch, Gottes Bund mit euch wird neu. Dafür stehe ich ein bis aufs Blut mit Leib und Leben.

Aber das gehört zu Gottes Bund mit Israel dazu, dass er Sünden vergibt und Neuanfänge macht mit seinem Volk. Siehe bei Jeremia. Gottes Treue ist nachhaltiger als der Ungehorsam seines Volkes. Seine Vergebung der Sünden setzt seinen Bund immer von neuem in Kraft. Und der Tod Jesu, sein Kreuz, ist das Siegel darauf. Das Siegel darauf, dass Gottes Bund mit seinem Volk und denen, die dank Jesus mit dazu gehören, ungekündigt ist, weil durch Vergebung erneuert.

Es sind die Menschen, die es nicht schaffen, getreu dem Bund zu leben. Auch nicht wir Christen. Nach wie vor sind wir darauf angewiesen, von anderen zu lernen, was Gott von uns will. In der Bibel selbst nachzuschauen. Zu hören, was Kenner der Gebote Gottes und der Gebote Jesu sagen, miteinander darüber zu diskutieren, um uns nicht Gott nach unseren eigenen Bildern zu formen.

Wir leben eben noch „dazwischen“. Nicht nur zwischen Himmelfahrt und Pfingsten. Sondern auch zwischen Jesu Kommen und der endgültigen Vollendung. Wir bitten um den Heiligen Geist, den Jesu Jünger eigentlich schon empfangen haben. Damit er uns, unsere Gemeinde und Kirche forme, wie Gott es will und braucht hier und jetzt, in Gerlingen 2020. Die Kirche und diese Welt brauchen seinen Geist – das ist gewiss. So nötig wie eh und je.

Was uns froh macht ist, dass wir wissen: der Anfang ist bereits gemacht. Weil einer schon da war, der gelebt hat wie Gott es will. Jesus hatte das Gesetz Gottes im Herzen. In ihm ist der neue Bund zum Vorschein gekommen. Und wir bitten um den Geist, der unser Herz ansprechbar macht dafür und die Lust daran weckt, es Gott recht zu machen.

Und vieles geschieht schon aus diesem Herzen verwandelnden Geist, gerade derzeit: Anrufe bei einsamen Menschen, Einkaufshilfe für Nachbarn, Spenden für Menschen, die in Not geraten sind, fröhliche Gesichter, herzliche Worte trotz schwieriger Zeiten.

Wir leben in einer Zeit „dazwischen“. Die Zeit wird kommen, zu der Gott unser Herz von Grund auf wandeln wird, sein Gesetz in unser Herz geben und in unseren Sinn schreiben, dauerhaft. In der Vorfreude darauf leben wir. Bis es so weit ist, geben wir unsere Hoffnung in Wort und Tat an andere weiter und ermutigen dadurch auch sie, sich die gute Nachricht der Bibel zu Herzen zu nehmen. Amen.

Wochenlied EG 136 O komm, du Geist der Wahrheit